

DAS SCHWARZE ZIMMER

Nadja Michael, Opernsängerin



Hier fällt die Maske: Opernsängerin Nadja Michael sucht in ihrer Berliner Wohnung die innere Mitte abseits der Bühne. Der Sessel mit Zebra-Motiv nimmt das farbliche Leitmotiv ihres Zimmers – Schwarz-Weiß und Grün – spielerisch auf. Das Foto zeigt die Sopranistin in ihrem Bühnenprojekt „Orlando misterioso“.



„Ich lerne hier, dass nicht alles im Leben ein Drama ist wie auf der Bühne, wo wir in der Kunst vieles überhöht darstellen. Meine wertvollen Alltäglichkeiten spielen hier die Hauptrolle.“



Der Innenraum einer Frau, die mit Stimme und Körper große Bühnenmomente schafft: Das schwarze Zimmer mit seinem Ruhebett und dem historischen Maria-Stuart-Kostüm geht in das grüne Musikzimmer über. Die Dramatik der dunklen Wände wird durch die weiße Decke und den helleren Parkettboden abgemildert.

„Ich wollte eine Art Höhle, die dennoch hell ist.“

Man möchte ihr lauschen. Auch wenn sie nicht singt. Man möchte hören, wie sie Worte sorgfältig bis zum Ende ausspricht, Sätze moduliert, jede Silbe ein Edelstein. Das einfache „Guten Morgen! Kommen Sie rauf!“ macht sie zu einer noch nie so gehörten Einladung. Nadja Michael, die gefeierte Sopranistin, steht in Socken an der Tür ihrer Berliner Wohnung. Die kurzen Haare sind etwas zerzaust, und sie sagt: „Ich habe mein Zimmer für Sie nicht richtig aufgeräumt, dann können Sie sehen, wie es bei mir ist. Hier ist meine Muschel.“

Zierlich wirkt die blonde Musikerin, aber voll dieser besonderen Energie, die eine Frau braucht, wenn sie ein

Opernhaus mit 4000 Zuschauern über fünf Stunden hinweg in ihren Bann ziehen will. Sie bittet uns in den Flur, führt uns ins Wohnzimmer, bietet weißen Tee an – und beherrscht auch in diesen Alltagsgesten den Raum. Die seltene Gabe der Präsenz. Das Göttergeschenk des Charisma.

Der eigene Raum – das ist für die 41-jährige Sopranistin ein großes Lebensthema, denn sie gehört zu den Zugvögeln, die nirgendwo zu Hause sind und dem Ruf der besten Engagements folgen: Sie ist Medea in Brüssel, Salome in San Francisco, Tosca in Wien, Giulietta in Madrid. Ihre beiden Töchter reisen mit der Mutter und einer Kinderfrau um die Welt, gehen auf internationale Schulen.

„Meine Wohnung in Berlin ist enorm wichtig, weil ich immer in höchster Anspannung von Kontinent zu Kontinent reise, von Bühne zu Bühne. Und es gibt keinen anderen Ort in der Welt, wo ich so gern bin wie hier.“ Nur zwei bis drei Monate im Jahr lebt sie in ihrer typischen Berliner Altbauwohnung im Westend, sonst ist sie in möblierten Häusern untergebracht. „Alle schick, aber immer ein Kompromiss.“ Umso glücklicher ist sie, zwischen den Auftritten nach Hause zurückzukommen, in das große weiße Wohnzimmer, ins jadegrüne Musikzimmer mit seinem Flügel und den vielen Büchern. Ihr Allerinnerstes aber ist das schwarze Zimmer. „Für mich ist meine ganze Wohnung etwas Heiliges und Wichtiges“, sagt sie. „Vor zwei Jahren habe ich mir diesen Raum eingerichtet, denn wenn die Kinder zu Hause sind, brauche ich einen festen Platz, wo ich arbeiten und für mich sein kann.“

Ein schwarzes Zimmer – viele denken dabei vielleicht an ein morbides Kabinett oder ein Witwenzimmer wie im Schloss von Chenonceaux an der Loire. Nadja Michaels Interpretation vom Wohnen in Schwarz ist gemütlich und theatralisch zugleich. Spektakulär wirken die Wände: Drei Seiten des Raums sind mit einer mattschwarzen Tapete beklebt, die ein glänzend-schwarzes Blütenmotiv zeigt. Die vierte Wand mit dem Durchgang zum Musikzimmer ist jadegrün gestrichen, das mildert die Dramatik. Feminin wirkt das extragroße Sofabett mit seinem schwarzen Samtbezug, auf dem winzige Swarovski-Kristalle funkeln. Daneben steht ihr Maria-Stuart-Kostüm aus dem Liederabendprojekt „Orlando misterioso“. Das Eigene, das Besondere ist ihr wichtig, Glätte mag sie nicht. „Natürlich könnte ich zwei, drei Gagen nehmen und die Wohnung von einem Profi aufpolieren lassen,

Blick aus dem schwarzen Zimmer ins Musikzimmer: Am Flügel studiert die Sängerin neue Rollen ein – und versenkt sich beim Studium historischer Frauenfiguren in Fachliteratur. Das Bild vor dem Regal erinnert an eine Tosca-Aufführung in St. Gallen.



aber das will ich nicht. Mir macht es Spaß, mich einzurichten, und die Umgebung soll mich widerspiegeln.“

Im Gespräch erahnt man die Wandelbarkeit dieser Frau, man erlebt sie als Troll, als Dame, als Philosophin, als Leidende, als Freundin. Und die 41 Jahre von Nadja Michaels bisherigem Leben lesen sich wie ein Roman: aufgewachsen als eines von vier Kindern in einem kleinen Ort bei Leipzig in einer Familie, in der Musik keine Rolle spielte. „Mit vier Jahren saß ich auf der Schaukel

und habe kurz vor dem Überschlag in den Himmel gesungen.“ Klavierunterricht erkämpfte sie sich mithilfe der Mutter. Bis zum 13. Lebensjahr wurde sie im Leistungsschwimmerprogramm des DDR-Nachwuchses trainiert. Dann ging sie auf eine spezielle Musikschule bei Leipzig. „Als ich da ankam, hatte ich eine Ahnung, dass andere, bisher unbekannte Werte im Leben entscheidend sein könnten. Diese neue Umgebung hat etwas mit mir gemacht.“ Das waren keine Plattenbauten, sondern alte



„Das Streben nach Schönheit ist ein archaisches Grundbedürfnis im Menschen wie die Religion. Wenn sich das Ich bildet, entsteht die Ur-Sehnsucht nach Symmetrie und Ästhetik.“

Platz nehmen, ohne beobachtet zu werden: Vor dem Lieblingsbild Nadja Michaels steht ihr dekorativer Lehnssessel mit Blättermotiv. In dieser Ecke treffen sich ihre inneren Welten mit den Farbtönen Grün und Schwarz.



Villen, in denen man trotz der lieblosen Einrichtung Flair und eine besondere Atmosphäre spürte.

Am Ende der Schulzeit nahm sie heimlich Gesangsunterricht und zog dann gegen den Willen der Partei nach Dresden, begann an der Hochschule ein Studium. Doch sie sah in der DDR keine Zukunft für sich und ließ sich von einem Bekannten im Kofferraum über die Grenze nach Ungarn schmuggeln. Über Wien und Frankfurt kam sie nach Stuttgart, studierte dort und ging als *Visitor Student* in die USA. Bald begann ihr Siegeszug um die Welt. Es folgten neben Auftritten in der Oper eigene Projekte wie der Song für die Eröffnung zur Leichtathletik-WM 2009 in Berlin und ihr berühmter „Orlando“-Abend. Bei allen Höhenflügen ist ihr die tiefgreifende Ehrfurcht vor den großen Bühnen dieser Welt geblieben. „Manchmal stehe ich dann in Covent Garden oder in der Scala auf der Bühne und denke mir: Hm, hier bin ich also – Nadja Michael aus Gerichshain.“

Ruhe und Frieden finde ich

- in der Stille, bei einem starken Espresso, ein Buch oder Noten auf den Knien – und die Kinder spielen.
- wenn ich in meiner Wohnung herumbastele. Neulich habe ich den ganzen Flur mit silbernem Flitterpuder und Leim dekoriert und dabei Bach-Präludien gehört.
- wenn ich vor einem Auftritt wie ein Krokodil ruhe und auf die gute Form warte. Ich diminuiere das Außen immer stärker und werde im Theater zu einem Punkt, in dem die Welt die Bühne ist. Nadja wird dann zu Tosca oder Salome.